

Brief ist, wie gesagt, erhalten. Nur in einem vom 19. September spricht er seine Freude aus, daß Johann so zufrieden mit Peter von Oldenburg sei.

In demselben Briefe erklärt er sich bereit, einen Auftrag an seinen Schwiegersohn in Hannover zu übernehmen. Ich habe nicht herausbringen können, um was es sich eigentlich dabei handelte. Auch in den Briefen Georgs V. an König Johann, die sich in meinem Besitze befinden, verlautet nichts darüber. Es muß allem Anscheine nach ein leises Mißverständnis zwischen den beiden Königen vorgelegen haben, das wohl aus den Frankfurter Tagen stammte. Leider sind auch die Briefe Johanns aus dieser Zeit nicht vorhanden. In einem Briefe vom 12. Oktober schlägt Joseph vor, Johann solle direkt an Georg schreiben, da er, Joseph, den Auftrag erst im Dezember erfüllen könne. Er rät, den Brief in einen anderen an die Königin einzuschließen. Solche vertrauliche Briefe lese gewöhnlich Marie ihrem Gemahl vor, nicht der Sekretär. Er, Joseph, mische sich aus Prinzip in Hannover nicht in die Politik. Johann schickte dann seinen Brief an Georg nach Altenburg, mit der Bitte um Weiterbeförderung. Joseph schrieb am 20., er habe den Brief seiner Tochter geschickt: „Ich zweifle keinen Moment, daß Georg davon gerührt werden wird, da ich ihn für solche gemüthliche Eröffnungen empfänglich kenne.“ Damit scheint die Sache erledigt gewesen zu sein, wenigstens wird sie in keinem weiteren Briefe erwähnt. Das Verhältnis zwischen den beiden Monarchen blieb weiterhin ein herzliches, dafür sprechen die Briefe, die bis Ende der 60er Jahre reichen.

Am 3. Februar 1864 feierte Joseph sein 50jähriges Militärdienstjubiläum. Natürlich ließ es sich Johann nicht nehmen, unter den Gratulanten zu erscheinen. Der Brief ist einer von den beiden, die sich in Altenburg befinden. Johann spricht da von Kampagnejubiläum. Er sendet ihm das Patent als Generalleutnant: „Obwohl ich weiß, daß es sonst keinen Werth für Dich habe, wenn Du es nicht als Freundschaftspfand und zugleich als ein kleines Anerkenntnis Deiner stets bewahrten freundschaftlich-verwandtschaftlichen und echt sächsischen Gesinnung betrachten willst.“ Dann fügt er noch einige Worte des Bedauerns hinzu, daß es der russischen Tochter nicht gut geht. Am 13. erwidert Joseph mit Worten herzlichsten Dankes: „Wenn mein hohes Alter mir auch nicht gestattet, die Waffen zu führen, so wird mein lebhaftes Interesse für Deine ruhmvolle Armee nur mit dem letzten Odemzug versiechen.“ Von den Generalen der sächsischen